



Rundbrief aus dem Thälmann-Haus

Herausgeber: Kuratorium „Gedenkstätte Ernst Thälmann“ e.V. (GET)

Sitz: Ernst-Thälmann-Platz in Hamburg-Eppendorf - *Telefon und Fax:* 040 / 47 41 84

Anschrift: Tarpenbekstraße 66, D-20251 Hamburg **www.thaelmann-gedenkstaette.de**

Bankverbindungen: Postscheck Hamburg, Kto. 1337 37-204 (BLZ 200 100 20)

SEB (Skandinaviska Enskilda Bank) Hamburg, Kto. 1180 328 700 (BLZ 200 101 11)

Erscheinungsweise: mindestens einmal im Jahr. *Unterstützung:* Solidaritätsgroschen bzw. Spende zur Deckung der Herstellungs- und Versandkosten unserer Zeitschrift

30. Jahrgang

Nr. 38 / Juni 2002

Genug des Krieges! Zwei Staaten – Israel und Palästina!

Erklärung der KP Israel

Am 11. Mai 2002 haben in Tel Aviv bei der größten Friedensdemonstration seit Beginn der Intifada über einhunderttausend Israelis den Rückzug der israelischen Truppen aus den besetzten palästinensischen Gebieten und die Beendigung des militärischen Terrors gefordert. Die Kommunistische Partei Israels, die ein Teil der Friedensbewegung ist, veröffentlichte anlässlich des israelischen Unabhängigkeitstages am 14. April 2002 eine Erklärung, die wir der Bedeutung wegen nachfolgend im Wortlaut veröffentlichen.

Um den 54. Jahrestag der Unabhängigkeit des Staates Israel führt die Scharon-Peres-Regierung, mit Billigung der Bush-Administration, einen blutigen Krieg gegen das palästinensische Volk und dessen Führung. Die Besetzung der Städte und Flüchtlingslager, das Töten hunderter Palästinenser und das Verwunden tausender, die Verweigerung medizinischer Hilfe, die Zerstörung von Häusern und Infrastruktur, die Isolierung des Vorsitzenden der palästinensischen Autonomiebehörde, Yasser Arafat, all dies sind Kriegsverbrechen, für die sich die von Scharon geführte staatsterroristische Regierung verantworten muss.

Die Kommunistische Partei Israels sendet ihre Grüße zu ihren Mitgliedern, zur Jugend, zu den Aktivisten der Demokratischen Front (Chadasch), zu allen, die Frieden suchen. Zu Juden und Arabern, zu den Frauen und Studenten die darum ringen eine mutige und kämpferische Kraft zu schaffen um den Krieg zu stoppen, für den bedingungslosen Rückzug der israelischen Streitkräfte aus den palästinensischen Städten und Flüchtlingslagern, für ein Ende der Belagerung der palästinensischen Städte und der politischen Führung Palästinas und für einen Frieden ohne Besatzung.

Scharons verlogene Parolen etwa vom "Krieg gegen den Terror" sind ein Versuch seine wahren Absichten zu verstecken. Dieser Krieg droht sich auszudehnen und die gesamte Region in einen Teufelskreis des Blutvergießens zu zerren. Dies ist ein Krieg um die Siedlungen und die Besatzung zu zementieren und alle Zukunftschancen auf

einen gerechten und stabilen Frieden, die einzige Garantie für ein Ende des Blutvergießens, abzublocken.

Die Scharon-Regierung nutzt den Krieg für eine Kampagne um alle Proteststimmen gegen Kriegsverbrechen zu ersticken. Wieder zeigt sich, dass die fortgesetzte Besatzung gleichermaßen ein Desaster für die Demokratie wie für die Bürgerrechte in Israel ist, ein Nährboden für Rassismus und Faschismus und natürlich für Wirtschaftskrisen und Massenarbeitslosigkeit.

Auf einen Blick

Über Georgi Dimitroff, Prof. Kalb	3
Philipp Müller keiner wird vergessen	4
Zwischen den Fronten	5
Aus unserem Gästebuch	11
Thälmann: "Wer beschleunigt die Faschisierung"	12

Die Kommunistische Partei Israels erklärt abermals, dass die Unabhängigkeit des Staates Israel, seine und unsere Zukunft von der Freiheit des palästinensischen Volkes in seinem unabhängigen Staat mit Ost-Jerusalem als Hauptstadt und einer auf den UN-Beschlüssen basierenden Lösung der Flüchtlingsfrage abhängen.

Ja zum Frieden! Nein zum Krieg!

Tel Aviv, 14. April 2002

(Übersetzung: Volker Scholz-Goldenberg)

Neue Ausstellung im Museum für Hamburgische Geschichte Über Beliebigkeiten bei der Geschichtsvermittlung

Wir waren überrascht in der neuen Ausstellung „Hamburg im 20. Jahrhundert - Hundert Jahre Stadtgeschichte“ Dokumente der Gedenkstätte Ernst Thälmann (GET) vorzufinden. Diese Bilder sind im Ausstellungsabschnitt 'Demokraten und ihre Feinde' zu sehen, in dem Kommunisten mit Nationalsozialisten gleichgesetzt werden und der Eindruck entsteht, die KPD trage Mitschuld am Untergang der Weimarer Republik.

Die ausgestellten Dokumente bezeugen politische Aktivitäten der KPD Hamburg, können aber nicht das gewählte Etikett „Feinde der Demokratie“ belegen. Das eine Foto - mit Ernst Thälmann und John Schehr an der Spitze - zeigt die KPD- und RFB-Demonstration vom 4. Mai 1928 in Altona zur Vorbereitung der Reichstagswahl am 20. Mai. Auf dem zweiten Foto ist eine Frauendemonstration der KPD in Bergedorf anlässlich der Bürgerschaftswahl im Jahre 1931 mit der Losung „Für Arbeit und Brot“ zu sehen. Aus anderen Beständen werden über den Wahlkampf der KPD vor 1933 weitere Dokumente, von denen aber keines die Aussage „Nieder mit Weimar“ hat.

Um dem heutigen Betrachter Geschichte, Stadtgeschichte interessant und spannend näher zu bringen, mag diese unterschiedlich vermittelt werden, sie sollte jedoch nicht nach Belieben interpretiert werden. Dieser

Eindruck ist uns vor allem bei der Überschrift zu diesem Ausstellungsabschnitt entstanden. Völlig unverständlich ist uns jedoch, dass dafür Dokumente unserer Gedenkstätte verwendet werden, noch dazu, ohne dies mit uns abzusprechen. Für solche Umdeutungen der Geschichte der Weimarer Republik, in denen Kommunisten nicht als Feinde, sondern als Wegbereiter des Faschismus in Deutschland vorgeführt werden, möchten wir unsere Unterlagen nicht zur Verfügung stellen.

Dagegen erinnern wir uns gern an die konstruktive Zusammenarbeit mit dem Museum für Hamburgische Geschichte für die Ausstellung „Wir sind die Kraft - Arbeiterbewegung in Hamburg von den Anfängen bis 1945“ Ende der 80er Jahre. In dieser Ausstellung, für die wir Fotos bereitstellten, wurde der Zeitabschnitt Weimarer Republik anders als in der neuen dargestellt. Die Feinde der Republik und der Demokratie, ihre Zerstörer wurden seinerzeit in der faschistischen Bewegung, bei den Militäristen, den Finanziers der Hitlerpartei gesehen. In Übereinstimmung mit solcher Konzeption und unter Berücksichtigung des damaligen Selbstverständnisses deutscher Kommunisten gab unsere Gedenkstätte im Jahre 2000 die Dokumentation „Ernst Thälmann und Kampfgefährten“ heraus in dem wir auf die Geschichte der KPD in der Weimarer Republik und in Hitlerdeutschland eingehen.

Jan Wienecke

Klassengegensätze – Klassenkämpfe nehmen zu

Wird das Jahr 2002 zum Jahr der anwachsenden Klassenkämpfe in Europa? Millionen Arbeiterinnen und Arbeiter beteiligten sich in Italien beim Generalstreik gegen den Abbau erkämpfter Rechte und gegen die Verschärfung der kapitalistischen Ausbeutung in den Betrieben. In Frankreich erhoben sich ebenfalls Millionen Bürger fast aller Klassen – voran die Linkskräfte mit den Gewerkschaften an der Spitze – gegen den Ansturm der ärgsten Feinde der Arbeiterbewegung, der rassistischen und faschistischen Kräfte unter Führung eines Le Pens im Lande. In der Bundesrepublik traten Hunderttausende Metallarbeiter und Drucker gegen den erbitterten Widerstand der Unternehmer und der Regierung in den Streik für höhere Löhne.

Diese Klassenkämpfe sind eine angemessene Antwort auf die Praxis großbürgerlicher Kreise, die Schere zwischen oben und unten weiter zu öffnen und allgemein die politische Achse scharf nach rechts zu verschieben. In den Arbeiterkämpfen platzen Illusionen über den "humanen Kapitalismus", junge Kräfte treten mit erwachtem Klassenbewusstsein hervor und geben der Gesellschaft Hoffnung, dass sich die Dinge verändern werden. Die vereinten Massenaktionen von Millionen Arbeiterinnen und Arbeitern in Europa, zeigen den richtigen Weg für einen erfolgreichen Kampf gegen Sozialabbau und rechter Politik in den Ländern des Kapitals. St.

Zum Erscheinen der Tagebücher Georgi Dimitroff

Nachfolgend veröffentlichen wir zwei kurze Passagen aus einer ausführlichen Berichtsrezension der Dimitroff-Tagebücher (deutsche und bulgarische Ausgabe) von Professor Dr. Ernstgert Kalbe, die in der Reihe "Diskurs" der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen erschienen sind. In 5 Kapiteln beschreibt Ernstgert Kalbe das Kämpferleben des Kommunisten und Internationalisten Georgi Dimitroff. Der profunde Beitrag ist eine erweiterte Fassung der in der "Jungen Welt" veröffentlichten Rezension vom 22.12.2000, 19.01.2001, 01.02.2001, 15. und 16.02.2001.

Die Weltöffentlichkeit war sich nach dem Leipziger Reichstagsprozess weitgehend einig: Das vermeintlich "kommunistische Aufstandsfanal" der Brandstiftung im Reichstag am 27. Februar 1933 war eine faschistische Provokation zur Begründung der Notverordnung vom 28. Februar und des Ermächtigungsgesetzes vom 24. März 1933, zur Manipulation der Reichstagswahlen vom 5. März 1933, zur Zerschlagung der marxistischen Arbeiter- und jeder demokratischen Bewegung, zur Beseitigung der Verfassung der Weimarer Republik und zur Stabilisierung des



Georgi Dimitroff

faschistischen Terrorregimes in Deutschland.

Der kommunistischer Sympathien unverdächtige US-amerikanische Konsul in Leipzig, Ralph C. Busser, brachte das in seinem mir vorliegenden umfänglichen Bericht vom 14. April 1934 – ein gutes Vierteljahr nach dem erzwungenen Freispruch der wegen hochverräterischer Brandstiftung inkriminierten kommunistischen Angeklagten Georgi Dimitroff, Blagoj Popoff, Wassil Taneff und Ernst Torgler im Reichstagsbrandprozess – an das State Department in Washington auf den juristischen Nenner vom "cui bono" dieser Brandstiftung....Er konstatiert, dass "der Reichstagsbrandprozess angesichts der höchst bedeutsamen politischen Interessen und der involvierten Persönlichkeiten natürlich weltweites Interesse hervorrief und sich als ein berühmter Fall in die größten politischen und Ketzerprozesse der Geschichte einreihen wird, solchen, wie das Verfahren gegen Sokrates, das Verfahren gegen Christus vor Pilatus, die Verhandlungen gegen Jean d' Arc, Martin Luther, Galilei, Maria Stuart – Königin von Schottland, Karl I., Warren Hastings und – in neuerer Zeit – der Dreyfus-Prozess in Frankreich...."

Busser merkt an, dass es für die Nationalsozialisten vor dem Reichstagsbrand kaum Aussichten auf eine Stimmen-

mehrheit bei den Reichstagswahlen gab, sich die politische Situation danach aber völlig veränderte. "Tatsächlich hatten die Kommunisten im Falle eines Verbrechens alles zu verlieren, was natürlich zur Unterdrückung ihrer Partei und zur Verhaftung ihrer Führer führen musste. Auf der anderen Seite weist allein der Umstand, dass die Hitlerregierung gut darauf vorbereitet war, den Reichstagsbrand auf eben diese Weise auszunutzen und das wirklich innerhalb von 24 Stunden auch tat, sehr klar darauf hin, dass angesichts der gegebenen Situation die Nationalsozialisten das meiste durch den Brand zu gewinnen hatten...." (Aus: Streit um Georgi Dimitroff, S.13-14 – Zum Erscheinen der Tagebücher Georgi Dimitroff von Prof. Ernstgert Kalbe, Rosa Luxemburg-Stiftung Sachsen e.V. 2001-Harkortstrasse 10 – 04107 Leipzig) *

Georgi Dimitroff hatte als Leiter des Westeuropäischen Büros der Komintern von Berlin aus wesentlichen Anteil an der Vorbereitung des Amsterdamer Antikriegskongresses vom August 1932 wie auch des Antifaschistischen Arbeiterkongresses Europas vom Juni 1933 im Pleyel-Saal in Paris, der auf Einheitsfront orientierte. Im August 1933 vereinigten sich beide Bewegungen und gründeten das "Weltkomitee gegen Krieg und Faschismus" unter Vorsitz von Henri Barbusse, das seinerseits einen wichtigen Beitrag zur Entfaltung der internationalen Protestbewegung gegen den Leipziger Prozess, für die Befreiung der angeklagten Kommunisten leistete.

Auch angesichts solcher Erfahrungen ist es nicht zufällig, dass Georgi Dimitroff auf dem Leipziger Prozess die Linie der antifaschistischen Einheitsfrontpolitik auf den Punkt bringt: "Massenarbeit, Massenkampf, Massenwiderstand, Einheitsfront, keine Abenteuer – das ist das Alpha und Omega der kommunistischen Taktik."

Wahrlich: es bedarf keiner wiederholten Analyse des Reichstagsbrandprozesses, um dem Urteil der Zeitgenossen zu folgen: Dimitroff war der "Held von Leipzig", der dem Faschismus seine erste schwere Niederlage beibrachte und wesentliche Grundlagen für eine antifaschistische Einheitsfrontpolitik legte. Georgi Dimitroff verlieh dem internationalen Antifaschismus politisch moralischen Auftrieb. Unter direkter Mitwirkung Georgi Dimitroffs konnte der VII. Weltkongress der Komintern 1935 die antifaschistische Einheits- und Volksfrontpolitik gegen linksorthodoxe Widerstände durchsetzen. Das war eine strategische Wende in der kommunistischen Weltbewegung, die freilich später – zwischen 1939 und 1941 – erneut ins Abseits gedrängt wurde, ehe sie nach dem faschistischen Überfall auf die Sowjetunion ihre Auferstehung erlebte...." (Ebenda S.10)

Geschichtliche Leistungen von Ernst Thälmann besitzen bleibenden Wert.

Veranstaltungen zur Wiederkehr des 116. Geburtstages des Arbeiterführers am 16. April 2002

Hamburg

Im mit roten Fahnen geschmückten Thälmann - Haus gab es ein antifaschistisches Treffen. In Thälmanns Sinne bekundeten die Versammelten den am Geburtstag des Arbeiterführers in Warnstreiks stehenden Metallarbeitern, den zeitgleich an einer gewerkschaftlichen Demonstration gegen Sozialabbau Beteiligten und den im Generalstreik befindlichen Millionen Gewerkschafter in Italien ihre Solidarität.

An das politische Wirken Thälmanns erinnerte der DKP Bezirksvorsitzende Olaf Harms. Er wandte sich einem ereignisreichen und gefährvollen Abschnitt der deutschen Geschichte, dem Jahre 1932, dem Vorfeld der Machtübertragung an die Faschisten am 30. Januar 1933, zu. Im Frühjahr 1932 hatte sich die KPD mit ihrem Kandidaten Ernst Thälmann an der Reichspräsidentenwahl beteiligt. Thälmanns Kandidatur hatte die Aufgabe, die Antifaschisten zu sammeln und den außerparlamentarischen Massenkampf gegen die faschistische Gefahr zu entfalten. Thälmann warnte vor dem Krieg, den Faschismus, Militarismus und Nationalismus unweigerlich näher bringen würden. Dahin würde auch eine Stimmabgabe für Hindenburg führen, wie sie von der Führung der SPD propagiert wurde, denn das käme einer Wahl Hitlers gleich und bedeute Krieg.

Heute führt der Imperialismus unter Beteiligung der Bundesrepublik wiederum Krieg, einen regionalen und zeitlich unbegrenzten Krieg wie ihn die USA zu praktizieren begonnen haben. Dabei geht es darum, weitere rohstoffreiche Regionen der Welt einer profitablen Ausbeutung zu unterstellen und um die Ausdehnung politischen und strategischen Einflusses.

1932, auf dem Höhepunkt der Weltwirtschaftskrise, betrug die Arbeitslosenrate in Deutschland rd. 45 Prozent. Das Wort „Arbeit“ stand daher ganz vorn in der Wahlkampflosung der Kommunisten: „Arbeit, Brot, Freiheit, Sozialismus“.

Mit mehr als 6 Millionen Menschen ohne Arbeit in der Bundesrepublik erweist sich Massenarbeitslosigkeit auch heute als Hauptproblem. Mit einer unsozialen Politik des Hamburger Senats, bestehend aus CDU, Schill-Partei und FDP, verschärft sich dieses Problem.

Der Redner führte dafür gravierende Beispiele an. So werden u.a. die Mittel für ABM - Maßnahmen weitestgehend in Lohnkostenzuschüsse umgewandelt. Das bedeutet das Aus für die meisten ABM-Träger und Beschäftigungsgesellschaften. Durch die schon 1930 vom Brüning-Kabinett begonnene „Notverordnungspolitik“ wurden 1932 fortgesetzt und schrittweise demokratische Strukturen ausgehöhlt.

Heute zeige sich in der Bundesrepublik, wie der kapitalistische Überbau von einem bürgerlich - demokratischen System hin zu einem repressiven Sicherheitssystem der

Polizei und Geheimdienste geformt werde. Während Ernst Thälmann rechtzeitig vor den Gefahren von Krieg und Faschismus warnte, verband er tagespolitischen Forderungen, mit deren Durchsetzung sich die Not der Ausgebeuteten lindern lasse mit der sozialistischen Perspektive. Davon sollten wir uns auch heute im Bundestagswahlkampf leiten lassen indem wir bei Eintreten für Tagesforderungen das kapitalistische sehe Profitsystem grundsätzlich in Frage stellen. Denn grundlegenden Probleme, wie Frieden und Arbeit, soziale Sicherheit und Bildung, werden sich nur im Sozialismus lösen.

Das antifaschistische Treffen beschloss ein Dokumentarfilm vor, 1986 aus der DDR mit dem Titel: „Im Jahre 1932 - der rote Kandidat: Er fand wegen seines hohen geschichtlichen Bildungswertes viel Anerkennung.“

Uwe Scheer/Jan Wienecke



Peter Gingold auf einer Thälmann Veranstaltung der PDS Fulda

Ziegenhals

Auf der Veranstaltung des Freundeskreises „ErnstThälmann - Gedenkstätte“ e.V. Ziegenhals sprach Rechtsanwalt Dr. Friedrich Wolff. Aus seinen Ausführungen geben wir einige Gedanken und Überlegungen wieder:

Der Zeitgeist meint, der Sozialismus, der Kommunismus seien tot, der Kapitalismus habe seine Überlegenheit bewiesen, habe gesiegt, endgültig gesiegt. Gewiß, wir haben eine Niederlage erlitten, aber die Niederlage einer Revolution war nie das Ende des Strebens der Menschen nach einer Welt ohne Ausbeutung.

Was bedeutet uns Ernst Thälmann nach unserer scheinbar vernichtenden Niederlage? Er ist für uns zunächst ein Vorbild für Mut, Charakter, Unbeugsamkeit. Ein Mensch, der sein Leben für uns gegeben hat, wie Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg. Ein Vorbild für alle diejenigen, die das politische Ziel der Schaffung einer sozialistischen Gesellschaft uneigennützig und unbeirrt verfolgen.

Fortsetzung Seite 5

Fortsetzung Ziegenhals von Seite 4

Was würde Thälmann heute und hier tun? Den kommunistisch und sozialistisch orientierten Kräften würde er sicherlich raten, nicht die Lehre von 1933 zu vergessener würde sie mahnen, zusammenzuhalten. Seit damals haben sich nicht nur die Arbeiterparteien verändert. Mit den politischen Parteien, mit den Politikern, mit der parlamentarischen Demokratie generell hat sich ein tiefgreifender Wandel vollzogen. In Deutschland, ja in Europa hat sich eine „politische Klasse“ gebildet. Das geschah in Jahrzehnten, erst langsamer, dann immer schneller. Thälmann



wäre es nicht entgangen. Es ist keine Ausnahme mehr, wenn Politiker heute von und nicht für die Politik leben. Dies ist ein zentrales Problem der heutigen Demokratie und ihrer politischen Parteien. Eine Partei, die als langfristiges Ziel die Bildung einer sozialistischen Gesellschaft anstrebt, muß dieser Entwicklung und den von ihr ausgehenden Versuchungen besondere Aufmerksamkeit schenken. Thälmann würde so verfahren. Er würde mehr hinter die Kulissen der Demokratie sehen.

-Ein schwieriges Problem ist die Gewinnung der Menschen für den Sozialismus. Was die Menschen für wahr halten, was sie denken, wird weitgehend von den Medien bestimmt. Bis in die Köpfe von Sozialisten dringt das ein, was die Medien als gut und was sie als böse darstellen. Die Medien haben heute eine viel größere Macht, als zur Zeit Thälmanns. Damals begann der Rundfunk erst massenwirksam zu werden. 1933 gab es 4,3 Millionen „angemeldeter Rundfunkteilnehmer“. Wieviel wirksamen, suggestiver, gefährlicher ist heute das Fernsehen gegenüber dem Rundfunk. Dennoch sind die Möglichkeiten der Meinungsmanipulation nicht unbegrenzt. Die eigenen Erfahrungen der Menschen vermögen die Medien nicht auszulöschen.

Was für uns nötig ist, ist ein langer Atem, ist die Bereitschaft, für den Sozialismus zu werben, ist Mut und Optimismus und kritischer Verstand. Eines Tages werden wieder mehr Menschen sich Ernst Thälmanns erinnern.

Ein erneuter Versuch, den "Thälmann-Mythos" zu entzaubern

"Ernst Thälmann. Mensch und Mythos" - unter diesem Titel ist jetzt ein Buch mit einer seltsamen Entstehungsgeschichte auf dem Markt. Herausgeber ist Peter Monteath aus dem australischen Adelaide, seine Beziehung zu Thälmann gewann in er Berlin, wo er 1997 als Stipendiat der Humboldt-Universität an einem Forschungsprojekt zur Gedenkkultur in der DDR arbeitete. Das Buch ist, wie er selbst schreibt, "ein verspäteter Ausdruck" des "Drangs zur historischen Aufklärung", den er gespürt haben muss, als ihm Referate einer Tagung aus dem Jahre 1993 in die Hände fielen. Wiederholt wurde gefordert, das Thälmann-Denkmal von Lew Kerbel in Berlin abzutragen, und auf jener Tagung ging es darum, die angeblich in der DDR aufgebaute und gepflegte "Thälmann-Legende" auf ihren Wahrheitsgehalt abzuklopfen. Das Manuskript hätte, so Monteath, damals keinen Verleger gefunden, was aber nun dank des Vereins Aktives Museum in Berlin korrigiert werden konnte.

Die Autorinnen und Autoren sind der Hausausgeber selbst, dann bekannte Kommunismus-Experten wie Hermann Weber und Klaus Kinner, ferner die Historiker Egon Grübel (hier mal nicht als Thilo Gabelmann, sein "Schriftstellernamen", wie sich das Buch ausdrückt), Detlef Kannapin und Annette Leo, die Kultur- und Theaterwissenschaftlerin Regina Scheer, der Kunsthistoriker Martin Schönfeld und der 1973 verstorbene Journalist Erich Wollenberg.

Die DDR habe, so lautet der Vorwurf aller, das Thälmann-Bild bewusst geschönt, um ihre eigene Politik zu rechtfertigen. Ich will mich hier nicht mit der Qualität der Thälmann-Filme oder -Denkmäler befassen, sondern einige Thesen herausgreifen, die mehr oder weniger alle Verfasser vertreten und die auch bei anderen Gelegenheiten gegen Thälmann ins Feld geführt werden. Erstens sei Thälmann hauptverantwortlich dafür, dass die KPD "ganz auf Stalin eingeschworen" wurde (1) und durch die "verheerende Politik" der KPD vor 1933 "den Widerstand gegen die Gefahr des Nationalsozialismus schwächte" (2). Im Grunde sei Thälmann eine tragische Figur, die "in eine Funktion gehoben wurde, der er geistig und politisch nicht gewachsen war" (3). Der zweite Vorwurf: Stalin habe überhaupt kein Interesse an Thälmanns Befreiung aus der Haft gehabt. Und drittens wird Thälmann beschuldigt, nicht frei von antisemitischen Vorurteilen gewesen zu sein.

Die kommunistische Bewegung hatte vor 1933 die proletarische Revolution als Nahziel auf die politische Tagesordnung gesetzt. Ausdruck dieser Tatsache waren Begriffe wie "Sowjetdeutschland" oder "deutsche Sowjetrepublik" in der "Programmerkklärung zur nationalen und sozialen Befreiung des deutschen Volkes" von 1930. Von daher entsprach es einer gewissen Logik, wenn die Kommunisten es als ihre Hauptaufgabe ansahen, die Arbeiterschaft vom Einfluss der Sozialdemokratie zu lösen. Der VI. Weltkongress der Kommunistischen Internationale beschloss 1928, das internationale Proletariat könne seine historische Mission, die Aufrichtung der proletarischen Diktatur, "nur im unerbittlichen Kampfe gegen die Sozialdemokratie erfüllen" (4). Diese Politik wurde auch beibehalten, als der Faschismus in Deutschland und anderswo immer mehr Anhänger mobilisieren konnte. Richtig ist, dass Thälmann sich nicht dagegen gewehrt hat. Warum macht man aber nur Thälmann diesen Vorwurf, zieht ihn deswegen der sklavischen Ergebenheit gegenüber Stalin oder

der geistigen und politischen Unbedarftheit? Beschlüsse der Komintern waren für alle Parteien verbindlich, und mir ist auch keine Partei bekannt, die sich vor 1933 anders verhalten hätte. Alle Parteien - etwa die französische oder spanische - standen in scharfer Konfrontation zu den sozialdemokratischen Parteien und bauten zum Beispiel eigene kommunistische Gewerkschaften auf.

Die kommunistische Bewegung tat sich wiederholt schwer mit der Frage, was vordringlich sei, das Ansteuern der proletarischen Revolution oder die Verteidigung des Bestehenden. Klaus Kinner schildert in seinem Beitrag, wie darüber auch 1928 im EKKI diskutiert wurde und Kommunisten, die wie Humbert-Droz (Schweiz) von einer gewissen Stabilisierung des kapitalistischen Machtgefüges sprachen, von Stalin als "feige Opportunisten" beschimpft wurden (5). Nach Lenins "klassischer" Definition gehört zu einer revolutionären Situation eben auch "eine Krise der Politik der herrschenden Klasse", gehört, dass "die oberen Schichten in der alten Weise nicht leben können" (6). Meiner Ansicht nach gab es z.B. 1923 oder vor 1933 eine solche Lage nicht. Aber es war ja auch eine sehr komplizierte Frage, denn der von der Komintern 1928 beschlossene Kurs schien sich durch die hereinbrechende Wirtschaftskrise mit ihrer nie da gewesenen Massenarbeitslosigkeit und Verelendung zu bestätigen. Die KPD gewann auch ständig an Stimmen. Aber maßgeblich für diese Zeit war nicht eine gewisse Radikalisierung der Arbeiterschaft, sondern der explosionsartig ansteigende Einfluss des Faschismus und das zunehmende Streben des Kapitals und der herrschenden Politiker, die Nazis an der Macht teilhaben zu lassen (schon zu Zeiten des Kanzlers Brüning). Im Jahre 1934 auf dem VII. Weltkongress der Komintern sagte Georgi Dimitroff: "In unseren Reihen" (also in der gesamten kommunistischen Bewegung, nicht nur in der KPD oder bei Ernst Thälmann, d.V.) "wurde die faschistische Gefahr in unzulässiger Weise unterschätzt, was bis auf dem heutigen Tag nicht überall liquidiert ist." (7) Nötig sei eine antifaschistische Volksfront, die "jeden Fußbreit der vom Faschismus und der bürgerlichen Reaktion gefährdeten bürgerlich-demokratischen Freiheiten" zu verteidigen habe. (8) In Frankreich und Spanien leistete diese Änderung des Kurses wertvolle Dienste bei der Abwehr des Faschismus, für die deutsche Arbeiterbewegung kam sie leider zu spät. Dies aber allein Thälmann anzukreiden, wie es mehrere Autoren tun, weil er die Partei an Stalin ausgeliefert hätte und in seiner Funk-

tion überfordert gewesen wäre, ist völlig abwegig.

Zum Verhältnis zwischen SPD und KPD ist noch zu sagen: Zur Gemeinsamkeit gehören nun einmal zwei. Immerhin räumt auch Kinner ein, dass es 1928, als die SPD eine Regierung der Großen Koalition bildete, für die KPD "objektiv schwieriger" wurde, "eine Politik der Aktionseinheit durchzusetzen" (9). Ein anderer Kurs der KPD hätte vielleicht die linken Kräfte in der SPD gestärkt, die für eine stärkere Zusammenarbeit mit der KPD zu haben wären. Ob sie aber auch die SPD-Spitze veranlasst hätte, sich vom "kleineren Übel" ab- und der KPD zuzuwenden, steht auf einem völlig anderen Blatt. Dass die SPD zum Beispiel keinen Finger rührte, als Papen im Juli 1932 die "republikanische Bastion" Preußen schleifen ließ, spricht eher nicht dafür.

Seitdem sich immer mehr Archive öffnen und neue wichtige Dokumente wie Dimitroffs Tagebücher erschienen sind, mehren sich die Behauptungen (auch in diesem Buch), dass für Stalin ein Thälmann in Haft nützlicher gewesen sei als ein Thälmann in Freiheit. Auch Thälmann selbst hat, wie wir aus seinen "Briefen an Stalin" wissen, besonders nach dem deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt gehofft, freizukommen, vielleicht über einen Häftlingsaustausch. "Doch da", schreibt Egon Grübel, "war Thälmann längst abgeschrieben. Alle haben ihn um seine brennende Hoffnung auf Freiheit betrogen." (10) Welche Gründe könnte Stalin dafür gehabt haben? Wenn es stimmt, dass Thälmann, wie die Autoren behaupten, Stalin blind ergeben war, könnte ein Thälmann in Freiheit für Stalin eigentlich nur nützlich gewesen sein. Wenn es daran gelegen hat, dass Stalin fürchtete, Thälmann sei während der langen Haft ideologisch zu sehr von den Nazis beeinflusst worden (wie in den Dimitroff-Tagebüchern nachzulesen ist), so wäre ein solcher Vorwand zynisch angesichts der Tatsache, dass sich die Sowjetunion 1939 bis 1941 nicht scheute, deutsche Kommunisten an die Gestapo auszuliefern. Dann wird gesagt, ein Thälmann in Haft sei für die kommunistische Propaganda sehr nützlich gewesen. Auch wenn eine solche Meinung von Rosa Thälmann stammen sollte, ist sie nicht schlüssig. Denn gerade in der Zeit des Nichtangriffspaktes wurde die Agitation gegen den Hitlerfaschismus von der Sowjetunion doch merklich zurückgefahren. Solange wir nicht klare Belege für die Haltung Stalins und der Sowjetführung zur Frage der Befreiung Thälmanns aus der Haft haben, kann darüber nur spekuliert werden.

Annette Leo schreibt, aus einigen von Thälmanns schriftlichen Zeugnissen aus der Haft könne man "latenten Antisemitismus" (11) ablesen. Auch Grübel fragt zu den Moskauer Prozessen: "Hat er nicht zum Beispiel angesichts des in diesen Prozessen zum Ausdruck gekommenen massiven Antisemitismus vielmehr auch in seinen Briefen zu beteuern versucht, dass es keine - oder fast keine - Juden in den Führungen der KPD auf allen Ebenen gegeben hat?" (12) Gerade Grübel, der sonst recht zitierfreudig ist, kommt bei einem solchen für eine führende kommunistische Persönlichkeit sehr harten Vorwurf ohne wörtliche Zitate oder Anmerkungen aus. Das muss

misstrauisch machen.

Auf eine Art "Gesamtzensur" für das Buch verzichte ich, dafür sind mir die Beiträge zu unterschiedlich. Kinner hat sich wohl am intensivsten mit der Geschichte selbst (und nicht mit ihrer Interpretation in der DDR) befasst. Was Regina Scheer über Thälmanns Kindheit und über seine Eltern schreibt, habe ich mit großem Interesse gelesen, weil vieles für mich neu war. Für einige Autoren aber ist es offenbar das Hauptanliegen, die DDR und einige ihrer Historiker zu demontieren, wofür sie dann Thälmann als Werkzeug benutzen.

Kinner schreibt über Thälmann: "Es bleibt das Bild von einem aufrechten Arbeiterführer, einem Kind seiner Zeit und seiner Klasse, der sein ganzes Leben und seine Kraft für diese hingab, von einem Politiker der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung, der in vielem irrte." (13) Dem könnte ich fast zustimmen, allerdings: Der Irrtum, um den es hier hauptsächlich geht, war, um auf Dimitroff zurückzukommen, ein Irrtum "in unseren Reihen", also der kommunistischen Bewegung. Und in diesem Rahmen trägt natürlich auch die KPD ihren Teil der Verantwortung, zumal sich in Deutschland die faschistische Gefahr bedrohlicher abzeichnete als anderswo.

Peter Monteath (Hrsg.): Ernst Thälmann. Mensch und Mythos. German Monitor Nr.52. Editions Rodopi B.V., Amsterdam - Atlanta, GA 2000, 208 Seiten. ISBN 90-420-1323-0.

Hans-Joachim Meyer

Die Zitate stammen, wenn nicht anders erwähnt, aus dem besprochenen Buch.

- (1) Hermann Weber, Das schwankende Thälmann-Bild, Seite 11.
- (2) ebd., Seite 12.
- (3) ebd., Seite 13.
- (4) Das Programm der Kommunistischen Internationale, in: Hermann Weber (Hrsg.): Völker hört die Signale. Der deutsche Kommunismus 1916 - 1966. München 1967, Seite 38.
- (5) Klaus Kinner, Thälmann und der Stalinismus, Seite 63.
- (6) W.I.Lenin, Der Zusammenbruch der II. Internationale, Mai-Juni 1915, in: Josef Schleifstein, Kleines Lenin-Wörterbuch, Frankfurt (Main) 1971, Seite 63 f.
- (7) Verlag Marxistische Blätter (Hrsg.): VII. Weltkongress der Kommunistischen Internationale. Frankfurt (Main) 1971, Seite 84.
- (8) ebd., Seite 92.
- (9) Klaus Kinner, ebd. Seite 61.
- (10) Egon Grübel, Realsozialistische Schönschrift, Seite 103.
- (11) Annette Leo, Liturgie und Erinnerung, Seite 28.
- (12) Egon Grübel, ebd. Seite 102.
- (13) Klaus Kinner, Mythos und Realität, Seite 38.

Aus unserer Geschichtswerkstatt

Seit Jahresbeginn 2002 unterstützten wir folgende Projekte:

Einen Einblick gaben wir in die während des Sozialistengesetzes (1878 - 1890) beim Stuttgarter Verlag J.H.W. Dietz erschienene „Sozialdemokratische Bibliothek“ für einen dieser Buchreihe gewidmeten Beitrag von Dr. Martin Kersting, Hamburg, veröffentlicht in:

„Aus dem Antiquariat“ 3/2002 im Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel Frankfurt a./M. Nr.24 vom 26. März 2002.

- Informationen für einen Beitrag in der Zeitschrift Praxis Geschichte des Westermann Schulbuchverlags über den Altonaer Blutsonntag (17. Juli 1932) gaben wir an Dieter Gaedke, Berlin,

Für einen historischen Aufsatz von Dr. Albrecht Bald, Selb, mit dem Arbeitstitel „Der in Bayreuth geborene kommunistische Widerstandskämpfer Hans Hornberger (1907 - 1944) seine politische Sozialisation sowie sein Kampf gegen den Hitler - Faschismus.“, überreichten wir eine Kopie der Anklageschrift des Oberreichsanwalts beim faschistischen Volksgerichtshof vom 31. 1. 1944.

Hans Hornberger gehörte zur illegalen Betriebszelle der Bästlein Organisation auf der Rüstungswerft Blohm & Voss Hamburg. Am 14. Februar 1944 war er mit drei weiteren Widerstandskämpfern der Organisation Bästlein - Jacob - Abschagen (Gustav Bruhn, Elisabeth Bruhn und Kurt Schill) im KZ Neuengamme ermordet worden.

Hans Hornberger war einer von zehn weiteren Widerstandskämpfern von Blohm & Voss, die von den Faschisten umge-

bracht wurden. Nach der Befreiung vom Faschismus erinnerte an sie eine auf der werft angebrachte Gedenktafel, die eines Tages spurlos verschwunden war.

Einen Interessenten an der Widerstandsbewegung in Frankreich überreichten wir Informationen. Dazu gehörten Daten über die Hamburgerin Irene Wosikowski, geb. 9. 2. 1910. Sie hatte einer deutschen Widerstandsgruppe in Marseille angehört. Am 27.10. 1944 war sie von der faschistischen Justiz in Berlin-Plötzensee ermordet worden.

Für ein Projekt an der „Freien Universität“ Berlin zum Thema: „Vereinigung SPD/ KPD“ überreichten wir eine Kopie des von Vertretern der SPD und KPD Hamburgs unterzeichneten Aufrufs vom 20. August 1945 für das Streben nach der einen Sozialistischen Partei.

Dem Thema - Konzentrationslager in der Fotografie - ist eine Dissertation gewidmet, die an der Universität Carl von Ossietzky Oldenburg entsteht. Wir überreichten dafür Fotos und Texte aus der Nazizeitung „Hamburger Nachrichten“ von März 1934 über das KZ Oranienburg. Von dieser wird der dortige Häftlingsalltag beschönigend und verharmlosend dargestellt.

In der Stadt Oranienburg nahe Berlin bestand 1933/35 eines der ersten faschistischen KZ. Nördlich von Oranienburg wurde 1936 das KZ Sachsenhausen errichtet.

J.W.

AUS UNSEREM GÄSTEBUCH

Eintragungen seit Januar 2002

Der Kampf für eine Gesellschaft ohne Ausbeutung und Unterdrückung ist aktuell wie nie zuvor. In diesem Sinne ist das Vermächtnis Ernst Thälmanns von großer Bedeutung für die Zukunft.
Mark und Andrea aus dem Ruhrgebiet

Durch Eure gute Arbeit lebt Thälmann und Leben unsere Ideen weiter.
Anna. und Marianne aus Berlin

Die Geschichte kann nicht tot sein, sie prägt auch unsere Gegenwart und Zukunft
W. Fröpke, G. Krenz, Rostock-Rathenow

Eine sehr interessante und bewegende Ausstellung gegen das Vergessen
M. Schulze - Roß, Hamburg

Am 17. Februar 2002 haben wir, die Gruppe Gagarin (Gruppe antifaschistischer Gewerkschafter, antirassistisch und internationalistisch) einen antifaschistischen Stadtteilspaziergang durch Eppendorf veranstaltet. Wir bedanken uns für den schönen Abschluß hier in der Ernst - Thälmann Gedenkstätte. Die Erzählungen aus den Zeiten des antifaschistischen Kampfes lassen immer wieder neuen Mut entstehen. Denn auch jetzt ist es notwendig, Nein' zu sagen!

Thorsten, Janja und Miriam

Möge der Besuch dieser Einrichtung das Bewußtsein für unsere gesellschaftlichen Entwicklungen schärfen.
Berufsschulklassen Spedition 00 - 26, Hamburg

In Zeiten des Verdrängens und Vergessens möge diese Gedenkstätte unsere Erinnerung noch lange wachhalten.

B. Ohlert

Heute war ich mit meiner Klasse bei Ihnen und ich bin sehr

begeistert, dass Sie den Mut haben, so etwas zu präsentieren. Ich wünsche Ihnen viel Glück und die Geduld, niemals aufzugeben.

Jasmin Sakutli, eine Schülerin aus der Bugenhagen - Schule

Dieses Bild der Arbeitergeschichte hat uns sehr bewegt“ weil es die Wahrheit ist.
Renate und Wilhelm Heinrich

Wir waren hier und haben uns umgesehen. Es war sehr informativ und wir bedanken uns. Leider war die Zeit zu knapp, um alles durchzulesen.

Schülerinnen und Schüler der Gesamtschule Harburg

Menschen, wie Ernst Thälmann, dürfen nicht in Vergessenheit geraten! Sie geben Kraft und Mut gerade in der heutigen Zeit, in der der Faschismus wieder vermehrt in Erscheinung tritt. Die Gedenkstätte Ernst Thälmann und die Menschen, die sich hier engagieren, tragen zur Aufklärung bei und das ist wichtig! Danke - auch für die guten Gespräche J.R. Zierdt, München

Wer kämpft kann verlieren. Wer nicht kämpft hat schon verloren. Im Sinne Ernst Thälmanns

Arbeitskreis der IG Metall Seniorinnen und Senioren Hamburg

Tief beeindruckt sind wir von der Gedenkstätte Ernst Thälmann und dieser Ausstellung. Thälmanns Ideen und Überzeugungen sollten vielen Menschen nahe gebracht werden. Sie dürfen nicht vergessen werden. Dazu leistet Ihr, die ihr diese Gedenkstätte betreut einen wesentlichen Beitrag. Wir sagen danke und macht weiter so. Gebt nicht auf! Unsere Unterstützung, so weit wir können, ist Euch gewiß.

34 IG Metall Seniorinnen und Senioren von der Verwaltungsstelle Schwerin, Arbeitskreis Parchim und Umgebung,

Die Gedenkstätte durch Spenden absichern

Der Vorstand des Kuratoriums sieht es als eine ständige Aufgabe an, den Kreis der Spenderinnen und Spender zu erhöhen, die durch ihr regelmäßiges und dauerndes Engagement den Hauptteil zur finanziellen Absicherung der Gedenkstätte leisten. Zu diesem Zweck haben wir unserem Buchhalter und Kassierer, Benno Worms sowie Heinz Geinitz, Mitglied der Revisionskommission einige Fragen gestellt.

Frage:

Wie beurteilt Ihr die augenblickliche finanzielle Situation der Gedenkstätte und welche Überlegungen gibt es zur weiteren kontinuierlichen Sicherung unserer Einrichtung?

Benno Worms:

Mit einigen geringen Ausnahmen für die Renovierung unserer Räume und der Herausgabe unserer Dokumentation in Wort und Bild, erhält unsere Gedenkstätte keinerlei staatliche Zuschüsse. Nach wie vor wird sie ehrenamtlich geführt und bringt ausschließlich alle Unkosten durch Spenden auf. Unsere Kuratoriumsmitglieder und die regelmäßigen Spenderinnen und Spender bilden dabei die Basis für den Erhalt der Stätte und für eine erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit. Ihnen gilt deshalb unser erster Dank. Wir verdanken ihnen, dass es uns in der Vergangenheit gelungen ist, die vielen Angriffe rechter Kreise abzuwehren und die Ausstellung für den öffentlichen regelmäßigen Besuch zu erhalten. Das wollen wir weiter fortsetzen.

Heinz Geinitz:

Eine erfolgreiche Fortsetzung der Arbeit erfordert jetzt ein größeres Aufkommen bei unseren Einnahmen. Auch bei uns schlägt die allgemeine Verteuerung durch. Zudem sind die Anforderungen gestiegen bei der öffentlichen Präsenz mit Filmen, Vorträgen, Veranstaltungen usw. Leider wachsen die Einnahmen nicht in dem erwarteten und erforderlichen Rahmen. Wir haben uns in der Revisionskommission wiederholt mit dieser Frage beschäf-

tigt und bitten unsere Kuratoriumsmitglieder und alle Spenderinnen und Spender, uns bei unseren Bemühungen um ein höheres Finanzaufkommen zu helfen.

Frage:

Wie stellt Ihr Euch konkret die Hilfe und Unterstützung vor?

Heinz Geinitz:

Die entstandene Schere zwischen Einnahmen und Ausgaben müssen wir wieder schließen. Ich denke mir, unsere Kuratoriumsmitglieder und alle Dauerspenderinnen und Spender, die von der Notwendigkeit der Weiterexistenz der Gedenkstätte zutiefst überzeugt sind, können uns durch die Gewinnung weiterer Unterstützer helfen. Zum Beispiel dadurch, dass jeder von uns bei seinen Freunden und Sympathisanten eine Dauerspenderin oder einen Spender hinzugewinnt. Auf einen Versuch kommt es an! Jeder zusätzliche Geldbetrag ist ein erster Schritt zur Schließung der eben erwähnten Schere.

Benno Worms:

Eine weitere Möglichkeit zur Erhöhung unseres Finanzaufkommens besteht auch in einer breiteren Streuung des Rundbriefes aus dem Thälmann-Haus. Durch Nachbestellung eines oder mehrerer Exemplare für Interessierte können neue Verbindungen zu unserer Einrichtung entstehen.

So erhöhen wir den Kreis der ideellen und materiellen Förderer. Das sollten wir nutzen! Überhaupt bin ich der Meinung, jede neue Idee aus unserem Sympathisantenkreis müssen wir aufgreifen. Für jeden Vorschlag zur Stärkung unserer Bildungs- und Begegnungsstätte zur Geschichte der Arbeiterbewegung, die unlösbar mit dem Namen Ernst Thälmann verbunden ist, sind wir dankbar.

Für die Sicherung der Gedenkstätte Ernst Thälmann in Hamburg sind wir dringend auf die weitere Unterstützung der Freunde und Genossinnen und Genossen angewiesen. Bitte erteilt uns einen Abbuchungsauftrag (andere Zahlungsweisen sind mit höheren Kosten verbunden).

Einzugsermächtigung

Ich spende monatlich/ vierteljährlich / halbjährlich DM 10.-, DM 20.-, DM 50.-, DM 100.-, DM 200.- (Zutreffendes bitte ankreuzen)

Ich ermächtige die Gedenkstätte Ernst Thälmann e.V. bis auf Widerruf (schriftlich oder telefonisch) die von mir entrichtete Spende

in Höhe von DM von meinem

Konto-Nr. BLZ Bank..... einzuziehen.

Alle Spenden sind steuerlich absetzbar. Spendenbescheinigungen werden zugeschickt,

Vorname,

Name.....

Straße, Hausnr

PLZ.,

Datum:

Unterschrift:

Zwischen den Fronten

„Aufbruch“ Dokumentation einer Zeitschrift, Susanne Römer, Hans Coppi (Hrsg.) Verlag Dietmar Fölbach, Koblenz 2001

Die Herausgabe der Zeitschrift „Aufbruch“ war eine Reaktion der KPD auf das rasche Anwachsen der NSDAP im Jahre 1930/31.. Der Übertritt des 26jährigen früheren Reichswehrleutnants Richard Scheringer von der Nazi-Bewegung zu den Kommunisten Mitte März 1931 löste in der politischen Landschaft ein kleines Erdbeben aus. Sein Schritt galt als erfolgreiches Herauslösen von Mitgliedern und Sympathisanten aus der Nazi-Bewegung.

Zwölf Ausgaben des „Aufbruch“, der sich als Kampfblatt im Sinne des Leutnants a.D. Scheringer verstand, sind von Juli 1931 bis Januar 1933 erschienen. Die militärpolitisch und antifaschistisch ausgerichtete Zeitschrift, soll Ende 1932 eine Auflage von 10.000 Exemplare gehabt haben. Eine Gruppe unter Hans Kippenberger, Leiter des KPD-Nachrichtendienstes, hatte politisch einen bestimmenden Einfluss. Als Herausgeber ab Juli 1931 zeichnete der mit Otto Strasser im Sommer 1930 aus der NSDAP ausgetretene Wilhelm Korn, ab September 1931 der frühere Polizei-Oberleutnant Gerhard Giesecke und ab Mitte 1932 der frühere Führer des Freikorps „Oberland“, Hauptmann a.D. Beppo Römer. Zu den Autoren gehörten neben Richard Scheringer und den Herausgebern unter anderem der frühere stellvertretende NSDAP-Gauleiter von Berlin-Brandenburg Rudolf Rehm, die KPD-Reichstagsabgeordneten Hans Kippenberger und Theodor Neubauer, die Schriftsteller Ludwig Renn, Bodo Uhse, Alexander Graf Stenbock-Fermor, der Sozialwissenschaftler Karl Wittfogel u.a. Militärpolitische Artikel von Friedrich Engels und Lenin sowie der Aufsatz von Stalin „Was ist eine Nation?“ sollten das Interesse an theoretischen Schriften des Marxismus wecken. In den „Aufbruch“-Leserkreisen diskutierten in Berlin, Leipzig, München, Hamburg, Duisburg und anderen Städten Kommunisten mit früheren Offizieren, Studenten, Intellektuellen, Nationalisten und oppositionellen Nationalsozialisten.

Peter Steinbach beschäftigt sich in einem Vorwort mit Beppo Römer, einem der „eindrucksvollsten Grenzgänger des 20. Jahrhunderts“, dessen Denken und Handeln immer auf Deutschland bezogen war und der von der äußersten politischen Rechten kommend aufgrund seiner Gegnerschaft zur NS-Bewegung und zur Weimarer Republik an die Seite der KPD fand. Susanne Römer stellt in ihrem Beitrag aktuelle Bezüge des „Aufbruch“ heraus, der sich seit Mai 1932 als Zeitschrift für Wehrpolitik und Rüstungsprobleme, Fragen des Krieges und des Kamp-

fes gegen den Faschismus verstand. In einer Studie „Aufbruch im Spannungsfeld von Nationalismus und Kommunismus“ analysiert Hans Coppi die widerspruchsvolle politische Auseinandersetzung der Komintern und der KPD mit der Nazi-Bewegung in den Jahren 1929 bis 1933, den verhängnisvollen Zweifrontenkampf gegen „Sozialfaschismus“ und „Nationalfaschismus“, den zwiespältigen Umgang mit der nationalen Frage, und die Entstehung, die Arbeitsweise, das propagandistische und nachrichtendienstliche Wirkungsfeld des „Aufbruch“ sowie der „Aufbruch-Arbeitskreise“. In biografischen Exkursen werden die Lebenswege der die Zeitschrift prägenden Protagonisten Hans Kippenberger, Richard Scheringer und Beppo Römer vorgestellt.

Das von Susanne Römer zusammengestellte Namenregister zu 670 in den Artikeln aufgeführten Namen mit kurzen lexikalisch-biographischen Angaben wird die Lektüre sicherlich erleichtern.

Der Reprint der Zeitschrift „Aufbruch“ kann vielleicht auch ein Beitrag in der aktuellen Debatte zur Nation sein.

„Aufbruch“ Dokumentation einer Zeitschrift zwischen den Fronten,

Susanne Römer, Hans Coppi (Hrsg.), Verlag Dietmar Fölbach, Koblenz 2001. ISBN 3-923532-70-9

Rundbrief aus dem Thälmann-Haus

Verantwortlich: Ewald Stiefvater

Anschrift der Redaktion:

Gedenkstätte Ernst Thälmann

Tarpenbekstraße 66, 20251 Hamburg

Telefon und Fax.: 040/ 474184

email: kuratorium@thaelmann-gedenkstaette.de

Wir bitten

bei Verwendung von Rundbrieftexten um Quellenangabe und Zusendung eines Belegexemplars

bei Anfragen auf Zusendung des Rundbriefes in entsprechendem Wert Briefmarken beizufügen

Die Zeitschrift kann auf Spendenbasis im "Abonnement" (Stichwort: GET-Abo) bezogen werden

Ausstellung

Öffnungszeiten: Mittwochs bis Freitag 10-17 Uhr

Samstag 10-13 Uhr

bei Gruppenbesuch nach Voranmeldung

Bibliothek und Archiv

Donnerstags nach vorheriger Vereinbarung

Internet: www.thaelmann-gedenkstaette.de

Philipp Müller - Keiner wird vergessen!

Aus Anlass des 50. Jahrestages der großen Friedensdemonstration der Jugend am 11. Mai 1952 in Essen, auf der der junge Kommunist und FDJ-ler Philipp Müller von der Polizei erschossen und andere Jugendliche von Polizeikugeln schwer verletzt wurden, kamen auf Einladung der Initiativgruppe zur Rehabilitierung der Opfer des kalten Krieges am 11. Mai 2002 in Essen 600 Teilnehmer zur Kundgebung und Demonstration zusammen, um Philipp Müller zu gedenken. Vor 50 Jahren gingen in Essen 30 000 Jugendliche auf die Straße, um gegen die Remilitarisierung – für die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands zu demonstrieren. 50 Jahre später ging es nicht nur um eine Gedenkveranstaltung. Die heutigen Demonstranten, darunter waren ergraute Teilnehmer der Jugendkarawane von damals und sehr viele junge Menschen, demonstrierten durch die Essener Innenstadt gegen den weltweiten Einsatz der Bundeswehr und forderten auf den mitgeführten Transparenten und in Sprechchören zum Widerstand gegen die Kriegspolitik auf. Von zahlreichen Persönlichkeiten aus Betrieben, Gewerkschaften, Parteien und anderen gesellschaftlichen Kräften wurde der Aufruf zur Demonstration unterstützt.

Auf der Eröffnungskundgebung sprachen Karl Stiffel, Geschäftsführer der Initiative sowie der evangelische Pfar-



rer Steffen Hunder aus Essen. Stiffel erinnerte an Beschlüsse der Gewerkschaften und die Streiks Hunderttausender gegen den Generalvertrag sowie die politische Verfolgung von Friedenskräften. "Über 10 000 von ihnen wurden vor Gericht gestellt und zu zum Teil langjährigen Freiheitsstrafen verurteilt", sagte er. Er forderte die Rehabilitation für die Verurteilten und die Entschädigung und Anerkennung der Haftzeiten für die Rentenberechnungen. Für die solidarischen Grüße von Daniela Dahn, Autorin und Publizistin aus Berlin, bedankte er sich im Namen der Kundgebungsteilnehmer.

Pfarrer Steffen Hunder stellte in seiner Rede eine Verbindung vom Engagement der jungen Friedenskämpfer zum aufopferungsvollen und leidenschaftlichen Kampf Martin Luther King her. Seine Forderung an die Stadt Essen, in Gedenken an die Friedenstat von Philipp Müller eine Erinnerungstafel in der Stadt zu errichten, wurde von

den Kundgebungsteilnehmern mit großem Beifall aufgenommen.

Auf der Abschlusskundgebung sprachen der langjährige Vorsitzende der DKP, Herbert Mies, Vertreter der PDS, der SDAJ, der FDJ und Professor Siegfried Mechler, Vorsitzender der Gesellschaft zur rechtlichen und humanitären Unterstützung politisch Verfolgter. Die Vertreter der Jugend solidarisierten sich mit Total- und Kriegsdienstverweigerern, insbesondere mit dem Inhaftierten in Torgelow.

In einer kämpferischen Rede hat Herbert Mies die Zuhörer in seinen Bann gezogen, als er sich polemisch mit den Wegbereitern für die heutigen Kriegseinsätze der Bundeswehr auseinander setzte und die "Wendehals-historiker" aufs Korn nahm, die vor allem "uns damaligen West-FDJ-ler abqualifiziert. Die Provokation ging nicht von den Demonstranten, sondern von einem Kanzler-Provokateur aus....von dem erstmaligen Pistolengebrauch...Nicht der Ermordete, sondern seine Mörder waren die Provokateure, sagte er. Mies, der selber Teilnehmer der Demonstration vor 50 Jahren war und von der Polizei festgenommen wurde, mahnte, das Vermächtnis Philipp Müllers zu erfüllen, dem Staatsterror mutig entgegenzutreten und "sich nie mehr zu einem neuen Krieg gegen friedliebende Völker missbrauchen lassen. "Ein Glück" sei es, "dass es hierzulande immer noch Ostermärsche gibt" und auch anlässlich des Bush-Besuches in Berlin "auch Erben der Bewegung "Ami go home". Unter großem Beifall beendete das Mitglied unseres Kuratoriums seine Rede: "1952 waren wir etwas, wir können es auch in den Auseinandersetzungen des Jahres 2002 sein".

Professor Siegfried Mechler überbrachte die Solidaritätsgrüße seiner Vereinigung sowie vom Komitee für die Opfer der politischen Verfolgung in Deutschland. Er führte aus: "Seit mehr als 10 Jahren gibt es in der BRD eine politische Strafverfolgung von ehemaligen Bürgern der DDR, die für ihr damaliges, gesetzlich legitimates hoheitliches Handeln heute verfolgt und bestraft werden." Er bedankte sich für die Solidarität mit den Verfolgten und rief zur Einhaltung des Völkerrechts auf, das "eine Waffe der anscheinend Machtlosen" sei. In diesem Zusammenhang sei der Protest gegen den Aufenthalt von USA-Präsident Bush in unserer Hauptstadt am 21. und 22. Mai wichtig, zu dem Friedensgruppen, Menschenrechtsgruppen und andere gesellschaftliche Kräfte aufgerufen hätten.

Für die einschlägige bürgerliche Presse war der 50. Jahrestag der Ermordung Philipp Müllers weiterhin ein Tabu-Thema. Den Initiatoren und Unterstützern der Veranstaltung in Essen ist zu danken, dass sie sich den Geschichtsrevisionisten in den Weg gestellt und diesen Tag in den Blick einer breiten Öffentlichkeit gebracht haben. Ein Fazit: Die Kenntnis unserer jüngsten Vergangenheit ist zugleich Quelle und Kraft für eine neue Aufbruchstimmung. Das war in Essen deutlich zu spüren.

Ewald Stiefvater

ERNST THÄLMANN Mai 1932:**WER BESCHLEUNIGT DIE FASCHISIERUNG?**

Am 31. Mai 1932 berät Ernst Thälmann in Hamburg mit dem Parteiaktiv der KPD die Organisation der Antifaschistischen Aktion, die er kurz zuvor initiiert hatte. (RUNDBLICK Nr. 35./Dezember 2000 Seite 12)
Er verweist zunächst auf eine überaus gefährliche ideologische Erscheinung:

„Wir stehen vor der Tatsache einer gewaltigen chauvinistischen,, nationalistischen Welle. Es gibt zahllose Beispiele in der Geschichte, wo große Parteien von einer solchen Welle nahezu vernichtet wurden. Unter diesen Bedingungen, die objektiv unsere Lage unerhört erschweren, hat sich die Kommunistische Partei nicht schlecht gehalten.“

Ernst Thälmann analysiert dann die Hintergründe des Regierungswechsel von Brüning zu von Papen und die möglichen Perspektiven:

„Es sind im Augenblick drei Strömungen des Finanzkapitals die eine Beschleunigung der Faschisierung und eine Verschärfung des Unterdrückungs- und Ausbeutungskurses gegen die Arbeiterklasse und gegen das werktätige Volk verlangen: 1. ein Teil der Schwerindustrie, 2. die Großagrarier, 3. die Reichswehrgenerale.... Diese Teile der Bourgeoisie fordern energisch die völlige Vernichtung des Tarifwesens, die Aufhebung der staatlichen Erwerbslosenversicherung wie überhaupt die Zerschlagung der Sozialversicherung....“

Das sogenannte nationale Konzentrationskabinett, das jetzt gebildet wird aus den reaktionärsten Teilen der Bourgeoisie, hat eigentlich nur drei Aufgaben: einmal die schnelle Lösung der augenblicklichen Finanzfragen, soweit die dringendste Deckung des Defizits in Frage kommt, ferner die Vertretung der außenpolitischen Interessen Deutschlands auf der Lausanner Konferenz und schließlich die Auflösung des Reichstages und die Durchführung von Neuwahlen, durch die die Nationalsozialisten gemeinsam mit den Deutschnationalen eine Mehrheit und damit die Voraussetzungen für die Machtübernahme zu erreichen gedenken. Wir müssen klar erkennen, daß es nach Lage der Dinge und angesichts der gewaltigen chauvinistischen, nationalistischen Welle durchaus möglich und denkbar ist, daß die Nationalsozialisten im bevorstehenden Wahlkampf dieses Ziel erreichen können und wir müssen „weiter sehen, daß eine solche Lage die Gefahr des Verbots der Partei, der kommunistischen Jugend und anderer revolutionärer Massenorganisationen in unmittelbare Nähe rückt.“

Ernst Thälmann fordert die Hamburger Kommunistinnen und Kommunisten auf, dem Rechtskurs der Staatsführung mit einer Politik der Aktionseinheit zu begegnen:

„Wir müssen es verstehen, die Vorgänge der letzten Zeit, die unsere Linie bestätigen und den Bankrott der Politik des ‘kleineren Übels’ offenbar machen, in einer wirklich populären Massenagitation der Massen der sozialdemokratischen Arbeiter in ihrer ganzen Bedeutung zum Bewußtsein zu bringen.“ Eindringlich wendet sich Thälmann gegen sektiererische und fatalistische Ansichten, die dem antifaschistischen Kampf geschadet haben:

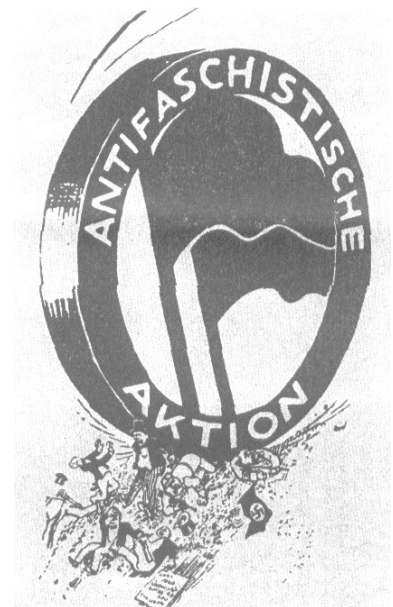
„Der größte Fehler war, dass wir manchmal in verschiedenen Abschnitten der Vergangenheit nicht rechtzeitig und entschlossen genug gegen solche Tendenzen in der Partei aufgetreten sind, die die rechtzeitige und die völlige Durchführung unserer Beschlüsse verhinderten. Es gab z. B. eine falsche Fragestellung (zu) der faschistischen Diktatur, als 1930 einige Genossen der Meinung waren, die offene faschistische Diktatur sei schon da und die nächste Etappe sei nun notwendiger Weise die proletarische Revolution.“

Dadurch trat eine Unterschätzung und Verkennung der Bedeutung der Teilkämpfe stellenweise zutage. Schließlich gab es in der letzten Zeit an der Peripherie der Partei, besonders in bestimmten Schichten der Erwerbslosen, eine solche Auffassung, Hitler müsse erst an die Macht, dann würden die Voraussetzungen zur revolutionären Krise beschleunigt heranreifen. Aber, Genossen, man darf nicht spielen mit dem offenen Faschismus. Wir müssen unsere ganze revolutionäre Kraft einsetzen, um die offene Machtübernahme der Nationalsozialisten durch unsere Antifaschistische Aktion zu verhindern.“

J. W.

Quelle: Aus Veröffentlichungen der „Hamburger Volkszeitung“ 2+3. Juni 1932

Zitiert nach: Ruth und Walter Wimmer: Kampf dem Faschismus Frankfurt/M, 1986



Alfred Beier- Red: Antifaschistische Aktion, 1932